



KONSERVATORISCHE VERANTWORTUNG KOLONIAL VERBRACHTER OBJEKTE IN HINBLICK AUF RESTITUTION

Einleitung

Restitution kolonial verbrachter Objekte und Sammlungen ist seit einigen Jahren ein viel diskutiertes Thema. In Folge des von Bénédicte Savoy und Felwine Sarr 2018 veröffentlichten „Berichts zur Restitution des afrikanischen Kulturerbes“ erschienen diverse Streitschriften (HOFFELDER 2019, PENNY 2019), die immensen Druck auf Museen mit außereuropäischen Beständen ausüben. Während der Besitz dieser Sammlungen teilweise gar missbilligt wird, wird wenig betont, dass zunächst auch konkrete und fundierte Rückgabeforderungen vorliegen müssen. Diese können selbstverständlich erst gestellt werden, wenn entsprechende Objekte auch sichtbar und bekannt sind. Viele Museen haben es bislang nicht geschafft, ihre kompletten Magazinbestände zugänglich, beziehungsweise online einsehbar zu machen. Mangels genauer Dokumentation der Güter und Erwerbsumstände, müssen die Provenienzen nun durch akribische Recherche ermittelt werden, was zunächst Zeit in Anspruch nimmt. Dabei ist zu erwarten, dass sich das Augenmerk auch auf den Erhaltungszustand lang verborgener Objekte richten wird. Auch im Zuge von Erhaltungsmaßnahmen entstandene Kontaminationen durch Biozide sind nicht auszuschließen und sollten geprüft werden. Die Herkunftsgesellschaften müssen über die Objektzustände aufgeklärt werden, insbesondere aber über gesundheitliche Risiken, sofern es zu Rückgaben kommt.

Die zentralen Aufgaben von Museen beschränken sich neben Ausstellen und Vermitteln auf Sammeln, Bewahren und Forschen. Restitutionsentscheidungen sind zunächst politische Entscheidungen und auf rechtliche Grundlagen zu stützen, bevor Sammlungsbestände oder Objekte ausgehändigt werden dürfen. „In der Vergangenheit wurde Restitution auch mit dem Argument verhindert, dass es konservatorische Bedenken gebe. Dabei sei es meist eher ein politisches Argument gewesen.“, schreibt Uta Baier in einem Blog-Beitrag „Restaurierung und Restitution“ für die Fachzeitschrift RESTAURO und fordert Restaurator*innen zur Beteiligung an der Debatte auf. Es sollte deutlich hinterfragt werden, ob konservatorische Bedenken rechtfertigen, dem Herkunftsland das Eigentumsrecht sowie die Verantwortung zu entziehen, insbesondere

weil schlechte Erhaltungszustände der Entwendung geschuldet sein könnten. Selbstverständlich ist ein Standortwechsel mit einer Belastung und einem Risiko für Objekte verbunden, ein Aspekt, dem zum Zeitpunkt der Entwendung paradoxerweise wenig Beachtung geschenkt wurde. Durch konservatorische Betreuung, beginnend mit der Erschließung der Materialität und des Erhaltungszustands können die angesprochenen Risiken für Mensch und Objekt minimiert werden.

Zielstellung

Im Rahmen der Masterthesis soll zum einen die Rolle der Konservierung und Restaurierung in der aktuellen Restitutionsdebatte definiert werden. Zum anderen wird am Beispiel einer Colon-Figur des Niedersächsischen Landesmuseums eruiert, welche materialtechnischen Untersuchungen Aufschluss über Provenienz liefern können und ob eine Schadstoffkontamination vorliegen könnte. Die naturwissenschaftliche Analytik und das Erstellen von Zustandsprotokollen sind spätestens im Zuge von Rückgaben zu erwarten und stehen der Herkunftsgesellschaft aus genannten Gründen zu. Diese Arbeit soll dazu beitragen, Analyseverfahren zu etablieren und professionelle Zustandserfassungen zirkulierender Objekte zum Schutz von Mensch und Objekt als selbstverständlich zu betrachten.



Abb. 1: Colon-Figur in Gestalt eines indigenen Soldaten der Schutztruppe.

Das Objekt

Colon-Figuren sind hölzerne, oft farbig gefasste Skulpturen, die zur Zeit des Kolonialismus im subsaharischen Afrika aufkamen. Sie stellen europäische Kolonialbeamte oder europäisierte Afrikaner der Mittelklasse dar, wobei sich Details und künstlerische Stil je nach Region unterscheiden. Die Figuren sind ein Ausdruck der Begegnung zwischen der afrikanischen Bevölkerung und der Kolonialwelt. Damit gelten sie als Hybride der Kulturen und Zeugnis des Kolonialismus.

Nach Julius Lips (1937) sind die Figuren eine humoristische Antwort der Kolonisierten auf die Kolonisierenden. Die Figuren verkörpern „militärische Disziplin“ und „kopflösen Gehorsam“, was sie zu einer „heiteren Satire gegen das Militär“ („merry satire against militarism“) mache. Indem der Auftritt der Europäer parodiert wird, lasse sich dies als Kritik am System verstehen.

Das vorliegende Objekt ist aus einem geraden Baumstamm gefertigt und zeichnet sich durch seine auffällige Bemalung aus. Die meisten afrikanischen Skulpturen sind aus massiven Holz gearbeitet, wobei die Form der des zylindrischen Baumstamms folgt. Figürliche Darstellungen sind meist in der Frontalansicht symmetrisch, wie auch diese Colon-Figur. Dargestellt wird ein Kollaborateur, ein Afrikaner mit markanten Zähnen, weißer aufgemalter Gesichtsfarbe und europäischer Offiziersbekleidung. Die genaue Provenienz sowie die Aneignung des Objekts lassen mehrere Fragen offen. Bis dato liegen keine konkreten Rückgabeforderungen vor.

Literatur

- Uta Baier, Restaurierung und Restitution, Restaurolog, München 2019.
Hermann Bursens, Sculpting in Wood, Ivory and Stone, in: Material Differences – Art and Identity in Africa, New York 2003.
Bianca Baumann, Vom Gebrauchsgegenstand zur Projektfläche. Das koloniale Sammeln und seine Folgen am Beispiel der Kamerun-Sammlung des Landesmuseums, in: Heikles Erbe, Koloniale Spuren bis in die Gegenwart, Dresden 2016.
Joel Glasman, La mémoire de l'uniforme. Langage policier et enjeu professionnel au Togo, in: Islam et sociétés en Afrique subsaharienne à l'épreuve de l'histoire, Berlin 2012.
Moritz Holfelder, Unser Raubgut: Eine Streitschrift zur kolonialen Debatte, Berlin 2019.
Georg Odile, Islam et sociétés en Afrique subsaharienne à l'épreuve de l'histoire, Paris 2012.
H. Glenn Penny, Im Schatten Humboldts: Eine tragische Geschichte der deutschen Ethnologie, Hamburg 2019.
Bénédicte Savoy, Felwine Sarr, Zurückgeben: Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter, Berlin 2019.